

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **67 (1984)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freidenker

Monatsschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

Nr. 10 67. Jahrgang
November 1984

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 16.-
Ausland: Fr. 20.-
Probeabonnement 3 Monate gratis

Pflicht- und Verantwortungsgefühl

Ein Abschnitt des «Humanistischen Manifestes» der FVS ist der Jugend gewidmet und er lautet: «Wir verstehen die Unrast, die viele Jugendliche ergriffen hat. Das Glück besteht nicht nur aus materiellen Dingen. Es fehlt uns an zwischenmenschlicher Begegnung. Diesem Missstand kann aber nicht durch «Aussteigen», durch Flucht in Mystik und Rauschgift begegnet werden. Dazu bedarf es vielmehr des Pflicht- und Verantwortungsgefühls gegenüber unserer Gemeinschaft.» Sind Jugendliche nicht immer von einer gewissen Unrast erfüllt und von ungeduldigem Veränderungswillen beseelt, schon seit alten Zeiten? Dass das Glück nicht nur aus materiellen Dingen besteht, gilt für alle Lebensalter. In Familien, wo sich Vater und Mutter der «beruflichen Entfaltung» widmen, werden die Kinder diese weise Einsicht am eigenen Leibe erfahren, allerdings, ohne sie formulieren zu können! Es fehlt uns an zwischenmenschlicher Begegnung und diese Lücke wird schon in der Familie sichtbar. «Dem Partner etwas Zeit und Liebe opfern» habe ich in einem Artikel verlangt. Das gehört nun wahrhaftig zu den Grunderfordernissen einer kameradschaftlichen Ehe, doch was hat man mir aus Freidenker-Kreisen geantwortet? Ich hätte eine sexistische, patriarchalische Gesinnung! Was eigentlich versteht ein Freidenker unter zwischenmenschlicher Begegnung? Bedeutet ihm das Wort «Liebe» nur Sex? Ist Liebe zu Tieren, zu den Kindern, liebevolles Eingehen auf einige Wünsche des Partners, liebevolles Übersehen einiger seiner Fehler sexistisch? Zwischenmenschliche Beziehungen sind ohne eine Prise Liebe unmöglich. Entweder liebt man seine Mitmenschen oder sie sind einem gleichgültig, schlimmstenfalls hasst man sie. Eine zwischenmenschliche Begegnung existiert entweder nur als gutklingendes Schlagwort oder sie schliesst eine Prise Liebe mit ein. Aus Hass oder Gleichgültigkeit entsteht bestimmt keine solche Begegnung. Dass sie in einer Ehe am

stärksten sein sollte, lasse ich mir nicht als sexistisch oder patriarchalisch abstempeln. Durch ihr Verhalten zueinander zeigen gerade die Ehepartner ihren Kindern, was zwischenmenschliche Begegnung sein kann. Man soll die Bedeutung dieses Beispiels nicht unterschätzen! Um das Beispiel überhaupt geben zu können, muss man allerdings Zeit füreinander und die Kinder haben. Wo diese Zeit fehlt, kann das «Aussteigen» der Kinder vorprogrammiert werden. Kinder wollen keine Sprüche hören, sondern Beispiele sehen.

Das Pflicht- und Verantwortungsgefühl gegenüber der Gesellschaft ist bei Jugendlichen sicher noch klein. Zuerst müssen sie sich selber kennen und akzeptieren lernen, müssen unterscheiden lernen zwischen guten und schlechten Vorbildern. Wie können sie das? Wir sind ihre Beispiele in abschreckender oder ermunternder Form. Wenn man älter und älter wird und gewisse Hormonproduktionen nachlassen, kann man gut gelassen und abgeklärt wirken. Den Jungen aber leuchtet das noch nicht ein, umso weniger, als alte Leute gerne als persönliches Verdienst hinstellen, was eigentlich bloss eine Auswirkung ihrer Körperfunktion ist.

Noch ohne Lebenserfahrung müssen junge Leute Weichen stellen für ihr Leben, Berufs- und Partnerwahl, das Erringen einer Stellung, die Anschaffung der zum Leben als unentbehrlich erachteten Besitztümer. Alles liegt vor ihnen und gute Ratschläge wären willkommen. Nur, kann man sich auf diese verlassen? Sind Ratschläge nicht zu oft mit Eigenlob ausgeschmückt, dienen der Verteidigung des eigenen, unfreien Denkens? Wie viele Menschen werden alt, ohne viel dazulernen, weil sie dauernd nur nach Bestätigungen für ihre eigene, unwandelbare Ansicht suchen? Das Pflicht- und Verantwortungsgefühl der jungen Leute zu wecken, ist sehr schwer. Was für Beispiele geben wir im allgemeinen? Man wird zum Produzenten und Konsumenten erzogen. In

einer Familie, die etwas auf sich hält, arbeiten beide Elternteile, damit man das Auto, das Ferienhaus, die teure Auslandsreise finanzieren kann. Das Kind hockt allein daheim und gelegentlich erklärt man ihm, dass das Glück nicht nur aus materiellen Dingen bestehe. Der Jugendliche hat Taschengeld für Kino, Plattenspieler, Videothek und ein Fernseher steht schon ab Kindergartenalter als «Baby-sitter» zur Verfügung. Das ist vielfach neben dem Umgang mit Gleichaltrigen die einzige Art von zwischenmenschlicher Beziehung. Man redet von Pflicht- und Verantwortungsgefühl gegenüber der Gesellschaft und hilft emsig mit, die Grundlagen dieser Gesellschaft zu zerstören. Gleichzeitig erklärt man den Jungen, dass man eben machtlos sei, gegen Sachzwänge komme man nicht an, denn um zu leben, müsse man arbeiten und um arbeiten zu können müsse man produzieren. Auch Waffen schaffen Arbeitsplätze. Wir brauchen auch mehr Energie, ganz gleich, wie giftig der Abfall ist und wie viele Jahrtausende lang er gefährlich bleibt. Mehr Energie, um mehr zu produzieren, um mehr zu konsumieren, um mehr zu verdienen. Selbstverständlich, das Glück besteht nicht nur aus materiellen Dingen, aber für die materiellen Dinge setzen wir uns ein, bis wir zu erschöpft sind, um überhaupt noch nach etwas

Aus dem Inhalt

Pflicht- und Verantwortungsgefühl

Wir müssen unserer Aufgabe gewachsen sein!

Der Staat als Dauerschuldner der Kirche?

Fünfhundert Jahre Hexenbulle

Leserbriefe

Aus der Freidenkerbewegung